

Predigt von Friedrich Welge im Februar 1982 und in der Französischen Friedrichstadt-Kirche im Februar 1984 und 1989 über 2. Korinther 12,1-12

Paulus schrieb: „Rühmen muss sein! Es nützt zwar nichts - trotzdem will ich auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen. Ich weiß von einem Menschen in Christus, der wurde vor vierzehn Jahren - ob im Leib, weiß ich nicht, ob außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es - bis in den dritten Himmel entrückt. Und ich weiß von diesem Menschen, dass er - ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es - ins Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte hörte, die kein Mensch aussprechen darf. Für den will ich mich rühmen; was mich selbst betrifft, will ich mich nur meiner Schwachheit rühmen. Wollte ich mich rühmen, würde ich damit nicht zum Narren, denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich verzichte aber darauf, damit niemand mir mehr zuschreibt, als was er an mir sieht und hört - die Offenbarungen mögen noch so überwältigend sein.

Darum wurde mir, damit ich mich nicht überhebe, ein Stachel ins Fleisch gegeben, ein Satansengel, der mich schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich den Herrn dreimal gebeten, er möge von mir ablassen. Und er hat mir gesagt: Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit. So rühme ich mich lieber meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir Wohnung nehme. Darum freue ich mich über alle Schwachheit, über Misshandlung, Not, Verfolgung und Bedrängnis, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Jetzt bin ich ein Narr geworden, ihr habt mich dazu gezwungen. Ich müsste eigentlich von euch empfohlen werden. In nichts nämlich stand ich den 'Überaposteln' nach, auch wenn ich nichts bin. 1Was einen Apostel ausmacht, ist bei euch zur Wirkung gekommen, in aller Geduld, durch Zeichen und Wunder und machtvolle Taten. 1Was ist es denn, worin ihr gegenüber den anderen Gemeinden zu kurz gekommen wärt, außer dass ich selbst euch nicht zur Last gefallen bin? Verzeiht mir dieses Unrecht!“¹

Liebe Gemeinde!

Bildliche Darstellungen in der christlichen Kunst zeigen den Apostel Petrus mit einem Schlüssel und den Apostel Paulus mit einem Schwert. Diese Attribute versinnbildlichen aufgrund biblischer Aussagen die den beiden Männern vom Herrn der Kirche übertragenen Aufgaben (nach kirchlichem Selbstverständnis): „ich will dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben,“ sprach Jesus nach Matthäus 16 zu Petrus.

Paulus wurde mit einem Schwert ausgestattet, weil bei ihm in Epheser 6,17 die Mahnung zu lesen ist: „Nehmt das Schwert des Geistes... der Wort Gottes“ und weil die Kirche in ihm von Anfang an den „kämpfenden Zeugen“ für die Wahrheit des Evangeliums sah.

Die Gestalten des Petrus und Paulus verkünden nach der Überzeugung der römisch-katholischen Kirche das einzigartige Monopol kirchlicher Macht: Hier wird entschieden über zeitliches und ewiges Heil der Menschen.

Wer einen Petrus oder Paulus zu seinen geistlichen Ahnen zählt, ist hierdurch legitimiert, Fortsetzer ihres Auftrages und ihrer Vollmacht zu sein „Schlüssel des Himmelreichs“ und „Schwert des Geistes“ beanspruchen „zu Recht“ Anerkennung und Gehorsam, wird behauptet.

Die christlichen Bildkünstler, die Paulus kenntlich machten mit dem Zeichen des Schwertes, sind aber nur scheinbar gute Bibelkenner gewesen. Paulus selbst sah sich zu keiner Zeit als Inhaber eines „Schwertes des Geistes“ anerkannt: Die ihm und seinem Verständnis des Apostelberufes angemessenen Kennzeichen wären wohl eher Krücken gewesen. Verglichen mit anderen, „echten“ „geistlichen Autoritäten“ (den „Überaposteln“) war er ein „geistlicher Krüppel“, der in seinen

¹ Züricher Übersetzung

Briefen den „starken Mann“ spielt, der aber in der persönlichen Begegnung mit Menschen nicht im geringsten imponieren kann, so sagte man.

Dass er der Gründer der christlichen Gemeinde in Korinth war, gilt als unbestreitbar. Aber im Laufe der Jahre wurde seine geistliche Autorität immer mehr Leuten fragwürdig, weil sie inzwischen andere, nach ihrer Meinung überzeugendere, eindrucksvollere apostolische Größen kennengelernt hatten.

„In den Augen der Kritiker war es entscheidend, ob von den Predigern (die auch als Wanderprediger im Lande umherzuziehen pflegten) Beweise der Geistwirkungen erbracht und Zeichen göttlicher Kraft vorgewiesen wurden. Die Christen in Korinth konnten vom damaligen Standpunkt aus offensichtlich eher den sogenannten 'Überaposteln' zustimmen als den armselig wirkenden Paulus.“²

Auch nüchtern denkende, für unkritische Begeisterung weniger anfällige Christen in Korinth mögen zu der Erkenntnis gekommen sein, dass Paulus sich um die Gemeinde durchaus verdient gemacht habe, dass er aber jetzt ersetzbar, ja, überbietbar sei, weil Andere Anderes, Größeres, Eindruckvolleres bringen.

Paulus bescheinigt den Kritikern in einer verbitterten, ja sarkastischen Argumentationsweise ein solches Maß von „Aufgeschlossenheit“ und „Toleranz“ für Neues, dass sie sich sogar einen anderen Jesus, ein anderes Evangelium predigen lassen würden.

Wenn diese anderen Apostel wirklich anders „Apostel“ sind, dann können sie nur ein „anderes Evangelium“ bringen! Dann haben die Kritiker allen Grund, Paulus abzulehnen, weil er ihnen seinerzeit kostenlos predigte und andere Gemeinden für ein Evangelium bezahlen ließ, das keines war. Sollte das „Evangelium“ ein Angebot sein, das derjenige am erfolgreichsten absetzt, der es am eindrucklichsten zu propagieren versteht: „Dies ist das beste und wirkungsvollste Evangelium das es je gegeben hat!“ „Wer Ohren hat, zu hören und Augen zu sehen, der möge sich davon überzeugen: eine solche Fülle von Gnadenwirkungen hat man noch nicht erlebt!“

In Korinth muss man sich damals gegenseitig verrückt gemacht haben mit dieser Begeisterung für das Neue und Wahre, das man bei den Siegeraposteln fand und bei Paulus vermisste!! Weil es nun ja wirklich um die Wahrheit, um die eine Wahrheit in Christus geht, kann Paulus nicht einfach schweigen und die auf das Neue Versessenen sich selber überlassen. Er macht aber gar nicht erst den Versuch, die „geistliche Bewegung“ durch noch wirksameren geistlichen Enthusiasmus zu überbieten. Warum hätte ihm das nicht gelingen sollen?!

Nein, er konkurriert mit den ruhmvollen Überaposteln auf eine Weise, die zugleich wieder konkurrenzlos ist, indem er sich neben den Großen, den ihn ihrer scheinbaren Einzigartigkeit unfassbaren Größeren, präsentiert in seiner menschlichen und geistlichen Alltäglichkeit.

Ja, er selbst, Paulus, ist in seiner eigenen Person mit seinen Gegnern ja zuerst und vor allem „Wirkungsfeld“ der Macht des Herrn, der ihn zum Zeugen seines Evangeliums berief. Und die allein entscheidende Erfahrung in der Lebensschule dieses Herrn besteht in der Erkenntnis, dass er ein „Krüppel“ ist, der „Krücken“ braucht – und dass ihm nichts Schlimmeres passieren könnte, als dass er eines Tages zu der Überzeugung käme, diese Krücken nicht mehr nötig zu haben, weil er geistlich „autark“, das heißt selbstgenügsam und damit ein Mann geistlichen Selbstruhms geworden ist.

Auch Paulus verfügt über einen Schatz geistlicher Erfahrungen, er erlebte einzigartige Erscheinungen und Offenbarungen, unbeschreibliche himmlische Realitäten,... aber er weiß, dass das alles als ein Gegenstand des Rühmens – seine Glaubwürdigkeit als Zeuge Jesu eher gefährdet als fördert: Die Möglichkeit, dass Brüder und Schwestern der Gemeinde Jesu sich in ihm (Paulus) mit ihren weniger ruhmvollen Erfahrungen, ja, mit ihrer Armut und Schwachheit wiederfinden können, ist ihm viel wichtiger, entscheidender als „Selbsterfahrung“ in der Fülle geistlicher Segnungen!

2 Zitat von Eduard Lohse, Prof. für Neues Testament

Diese radikale Offenheit, diese unbarmherzige Nötigung zur Wahrhaftigkeit, ist ja wirklich schockierend: Paulus erkennt sich als einen, den der Herr selber peinigt, durch schwere körperliche Qual heimsucht, ihm sozusagen die Beine umhaut, damit er erfährt, dass es sicheres, gewisses Gehen allein gibt mit den Krücken, den Stützen, die der Herr für ihn bereit hält.

Sein, des Paulus Zustand hat die „Ohn“-macht zu sein, die Abwesenheit physischer, körperlichen Selbstvermögens, Verfügungs-Leistungsfähigkeit. Das geistliche Wort für Schwachheit bedeutet „Nicht-Kraft, Nicht-Stärke“ - „Ohn-Macht“.

Allein in dieser bleibenden Bindung an Ohnmacht-Schwäche will Paulus sich selber wiederfinden, damit er dort gefunden werden kann von der aufrichtenden und belebenden Kraft Christi und als solcher dann erkennbar bleibt...

Friedrich Nietzsche, der radikale Kritiker nicht nur des Christentums seiner Zeit, würde auch wohl von Paulus gesagt haben: „Er müsste erlöster aussehen.“ Jeder von uns hat sich von diesem Satz wohl auch schon getroffen gefühlt und ihm im stillen beschämt recht gegeben.

Paulus hingegen würde sich damit begnügt haben, auf den Erlöser aufzusehen zu dürfen, aber auf den, dessen Erniedrigung in die Gestalt des von Gott und aller Welt Verlassenen, die Wahrheit über den Menschen an den Tag brachte:

Die Wahrheit, dass dieser Mensch allein von der Kraft göttlichen Erbarmens lebt, die ihm aus dem Staube aufhebt, aus dem Elend der Sünde und des Todes befreit und ihm zu einem Leben der Dankbarkeit für die in Christus erwiesene Wohltat befähigt.

Die Wahrheit, dass dieser Mensch nicht ein Mensch der Erbärmlichkeit, sondern der Erbarmungswürdigkeit ist. Die Erkenntnis dieser wahren Würde wird vermittelt nicht durch „Überapostel“, von Koryphäen des Geistes, sondern durch „Prediger“, Diener des Wortes.

Bei unserer Anfälligkeit für die Öffentlichkeitswirkung von hervorragenden Personen und Leistungen auch im „kirchlichen Bereich“ - (auf dem kirchenpolitischen Felde) möge uns Johannes Calvins brutal-sachliche Sicht der einzig angemessenen Dienstleistung in der Gemeinde ernüchtern:

„Wo aber irgendein Menschlein, der aus dem Staube hervorgegangen ist, in Gottes Namen redet, da beweisen wir unsere Frömmigkeit und Ehrerbietung gegen Gott selber mit einem besonderen Zeugnis, wenn wir uns seinem Diener gelehrig erweisen, obwohl er in keiner Hinsicht höher steht als wir. Aus diesem Grunde verbürgt er daher auch den Schatz seiner himmlischen Weisheit in zerbrechlichen, irdenen Gefäßen (2. Kor. 4,7) und will eben einen um so gewisseren Beweis dafür empfangen, wie hoch wir ihn achten.“³

Auch Petrus und Paulus, sind keine Hierarchen, damit spätere Hierarchen ihre Macht legitimieren. Sie sind „Menschen aus dem Staube: berufen in Ohnmacht und Armut zu Zeugen, dass allein die Macht des Auferstandenen Menschen neu macht für Gottes Zukunft.

Gemeinde, die aus ihrer Ohnmacht auferweckt wird zu Lobpreis